

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Pettizeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17618.

Nr. 81.

Montag, den 8. April 1918.

75. Jahrgang.

Die Männer am Hebel.

Ein Schlag bewegt in der politischen und wirtschaftlichen Geschichte der Völker oft tausend Verbindungen, vermag sie zu verwirren oder zu ordnen. Auf Clemenceaus Ablehnung der Gerninschen Entschaltung, daß dieser Tiger die Schuld an dem roten Beng im Westen trägt, hatte Graf Gernin feststellen lassen, daß die Form und die Tatsachen seiner schweren Anschuldigung nicht abzuleugnen sind, alsdieweil am 2. Februar dieses Entscheidungsjahres Clemenceaus Bevollmächtigter Graf Armand sich von dem Unterhändler der Donaumonarchie, dem Grafen Revertera, die Abgabe holte, die Mittelmächte würden niemals Frankreichs Bier nach Esch-Botbringen fähigen. Graf Gernin hatte den Hebel an der rechten Stelle angelegt. Die diplomatischen Geisse der Gegner wurden dadurch verwirrt, und die Stimmen, die aus dem Entente-Kampfbereich tönen, und die sich um den Ehrenbund Wilson-George-Clemenceau gruppieren, beweisen, welche Wirkung Graf Gernins Hebelbruch hatte.

Ein Vortreffen von Entschaltungen geht nieder und trifft die Schuldigen des Raubverbandes als ob Steine vom Himmel fielen. Zunächst warten holländische Blätter mit der Katze auf, daß nicht nur Clemenceau, sondern auch andere Staatsmänner vergeblich den Versuch unternehmen, diese Offensiv zu vermeiden. Schweizer und russische Blätter aber bringen weiter unumstößliche Zeugnisse dafür herbei, wie sehr die Weichensteller in London und Petersburg in den letzten Monaten vor dem Kriege bereit waren, durch einen Hebelbruch alles in Unordnung zu bringen, die Geisse zu verschieben und die Staatsmänner der europäischen Politik in der furchtbaren Katastrophe dieses Weltkrieges aufeinander prallen zu lassen. So hat, wie jetzt bekannt wird, bereits am 4. August 1914 der Schweizer Gesandte in London, Carlin, seiner Regierung durch den Draht gemeldet: „England wird Deutschland den Krieg erklären.“ Wohlgerichtet am 4. August, als die Kriegserklärung an Frankreich noch nicht vorlag, als Belgien noch nicht Englands nachher ausgespielter Kriegsvorwand sein konnte. Damit ist festgelegt, daß die englische Kriegserklärung schon vor unserem Einmarsch in Belgien mit Petersburg und Paris verabredet worden war. Die verbrecherischen Weichensteller hatten eben schon vorher alles verabredet, und Petersburg war natürlich ihr Hauptquartier. Was im Suchomlinowprozeß erschreckend klar wurde, daß die Petersburger Staatsmänner, angeführt von Frankreich und England, den Kriegsbund um jeden Preis in das europäische Heim schleudern wollten. Maxim Gorki veröffentlicht jetzt in seinem Blatte „Kowala Schin“ Dokumente, die beweisen, daß Rußland und die übrigen Raubverbändler diesen Krieg gewollt und planmäßig vorbereitet haben. Fünf Monate vor dem Beginn des Krieges, am 21. Februar 1914, wurde in einer geheimen Sitzung der russischen Staatsmänner der Kriegsbund für das Jahr 1914 aufgestellt. Rußland wollte die Meerengen von Konstantinopel um jeden Preis haben, und trotzdem sich die Teilnehmer der Sitzung darüber klar waren, daß ein solches Vorgehen den Weltbrand entfesseln würde. Stimmt es zu, so, sie entwarfen auf genaueste den Plan, die russische Westfront, also gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, kriegsbereit zu machen. Das ist auch geschehen, und Ende Juli 1914 kamen Rußlands Massen an der deutschen Ostgrenze in Bewegung, während wir nicht mit Rußlands Kriegswillen gerechnet hatten.

Der hier im dunkeln gesponnene laubere Plan hatte die Rollen Serbiens, Rumaniens, Bulgariens und Griechenlands gut verteilt, und als Frankreichs Präsident Poincaré dann nach Petersburg kam, fand er die Moskowiter erbereit. Zar Nikolaus II. hatte den Kriegsbund gutgeheißen, und Poincaré fuhr zurück, die Brust voll Siegesgewißheit. Er wußte, daß Petersburg bereit war, die Dardanelleneroberung zu beginnen, daß darauf der Weltbrand ausbrechen würde. Er wußte: England war bereit, Rußland und Frankreich beizuspringen, wußte genau, daß die 1906 zwischen Loubet und Delcassé und König Eduard in Paris verabredete Einkreisung der Mittelmächte noch 1914 ihre Frucht, den Krieg, bringen würde. Man wartete auf den „günstigen Zufall“.

Das Blatt Maxim Gorkis sagt mit Recht über den weiteren Verlauf der Dinge: „Der erwartete günstige Zufall, der die Möglichkeit bieten sollte, eine eingetretene Verwicklung zu benutzen, um sich in den Krieg zu stürzen und den Versuch zu machen, die Meerengen in Besitz zu nehmen, trat alsbald ein. Die russische Regierung, welche, wie aus dem Protokoll zu ersehen ist, nur auf einen derartigen Vorgang wartete, hat im voraus die Möglichkeit in Rechnung gezogen, Serbien in einen Krieg mit Österreich-Ungarn zu verwickeln und beizugehen, um dann, den Verteidiger des beleidigten Serbiens zu spielen, um sich blind in das Kriegsabenteuer zu stürzen. Wenn es trotzdem nicht gelang, den Plan der Eroberung Konstantinopels und der Meerengen zu verwirklichen, so war der Mangel eines entsprechenden Wunsches jedenfalls nicht der Grund dafür.“

So wird ein Stück nach dem andern von jenem Schleier gerissen, der über der Schuldfrage liegt. Die Russen wollten die Dardanellen, hinter ihnen standen Frankreich und England bereit, an der Westfront ihre Massen und ihre Flotte in Bewegung zu setzen, um nach 1870 zu nehmen und den deutschen Rivalen die erfolgreiche deutsche Arbeit abzuwürgen. In Paris und London lag die Hand am Hebel, und in dieser gewitterwangeren Zeit, während Fürst Lianowski in verhängnisvoller Ahnungslosigkeit in London Great Trugworten plauderte, setzten Petersburgs ruchlose Kriegsbeyer den Hebel in Bewegung. Serbien ging voran mit dem Nord in

Verjewa, und Suchomlinow setzte durch einen Befehl Rußlands gewaltige Heeresmasse gegen die Mittelmächte in Gang. Dieser Hebelbruch löste rein mechanisch schon Frankreichs und Englands Teilnahme am Kriege aus. Das Schicksal war im Zug.

Daß es letzten Endes sich gegen die Verbrecher lehrte und daß das Schwert der so niederträchtig Überfallenen auf die Verbrecherhände niederfiel, war eine Wirkung, die allerdings jene dunklen Ehrenmänner nicht voraussehen konnten, die ruchlos den Weltfrieden aus der Rage brachten. Die Weltgeschichte wird auch hier zum Weltgericht.

Der Krieg.

(Amtlich. B. I. B.)

Großes Hauptquartier, den 7. April 1918.

Weltlicher Kriegsschaubild.

An der Schlachtfeldfront entwickelten sich am Nachmittage heftige Feuerkämpfe, denen harte englische und französische Angriffe an der Aisne und Aube folgten. In dichten Massen vorstürmende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Damel und vor unserer Brückenköpfe Stellung beiderseits von Albert zusammen. Südlich von Villers-Perdonneux kamen bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Von anderen Fronten neu herangeführte französische Divisionen stürmten auf dem Westufer der Aisne zwischen Kastel und Mailly, östlich von Thors, bei Santigny und fünfmal bei Reuilly vergeblich an. Unter schwersten Verlusten sind ihre Angriffe vielfach nach erbittertem Nahkampf gescheitert.

Truppen der Armee des Generals von Voehn griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Oise bei Amiens an. Während sich Teile den Übergang über den breiten, stark verunreinigten Oise-Abschnitt erzwoßen und die Vorstädte von Chauny ergriffen, nahmen andere Truppen im Angriff von Osten her die feindlichen Stellungen bei Amiens und im Nordostteil des Balles von Couch. Wir erreichten die Linie Vichancourt-Autreville-Nordrand von Paris. Durch das überwältigende Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitt der Feind hohe blutige Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht.

Zur Betätigung für die anhaltende Verwicklung unserer Unterkünfte in Laon wurde die Verwicklung von Reims veranlaßt.

Auf dem Oisener der Maas brachte ein Erkundungsstich bei Beaumont 70 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein.

Im Luftkampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Rittmeister Reichert vom Reichthofen errang einen 76. Leutnant Udel seinen 24. Luftsieg.

Mazedonische Front.

In Vorkämpfen am Bardar und Doiran-See wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsschaubildern nichts Neues.
Der Erste Generalstabschef.
Ludendorff.

Unser Sieg im Westen.

Erfolge deutscher und englischer Offensiven.

Unsere Feinde haben im Verlauf des Weltkrieges immer besonderen Wert auf Zahlen gelegt. Gerade aber im Lichte von Zahlen wird unser an der Somme er-



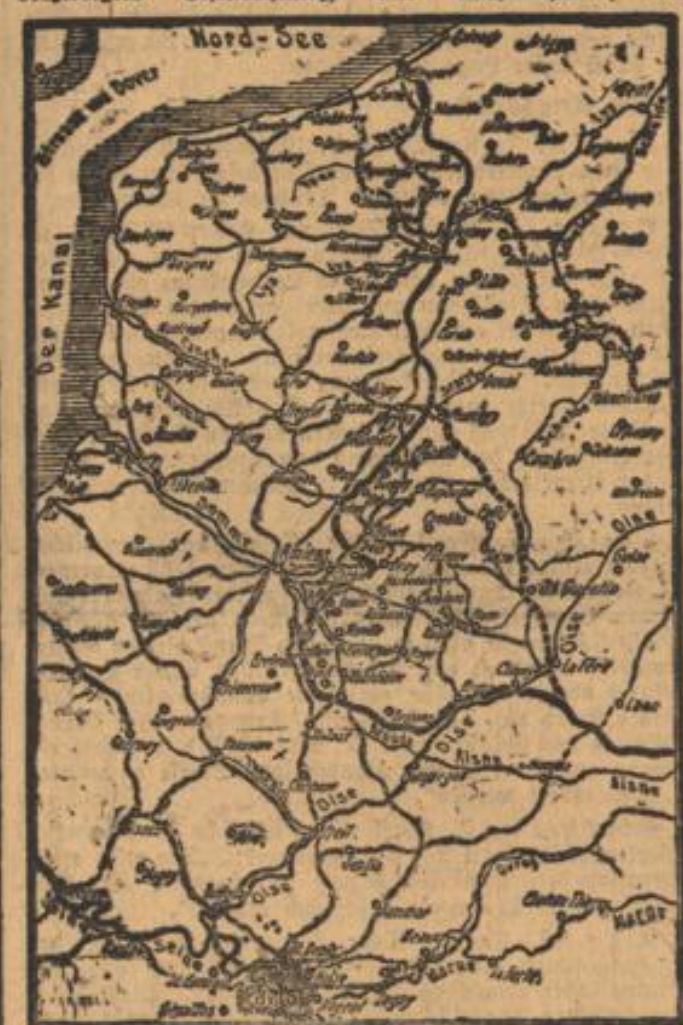
fochtener Sieg besonders anschaulich. In der Flandernoffensive, die England als großen Erfolg hinstellte, und die fünf Monate dauerte, haben die Engländer (nach ihren eigenen Berichten) 24 066 Gefangene gemacht und 74 Geschütze erbeutet. In sieben Tagen unserer Offensive (vom 21. bis 28. März) nahmen wir dem Feinde 70 000 Gefangene und 1100 Geschütze ab. Dieser Beute ent-

spricht der Geländegewinn, der die Engländer nicht nur aus dem unter ungeheuren Blutopfern gewonnenen Gebiet vertrieb, sondern ihnen auch noch bisher vom Kriege unberührten Boden abnahm.

Die Schlacht vor Amiens.

Gefährdung der Rüste?

Die von Albert auf Corbie zurückgeworfenen englischen Streitkräfte leisten auf den Straßen nach Amiens verzweifelter Widerstand, der durch die Reserven des Generals Foch unterstützt wird. Ein Blick auf die Karte lehrt, was für den Verband auf dem Spiele steht, wenn Amiens in die Hände der Deutschen fällt. Hier nämlich ist der bedeutende Eisenbahnknotenpunkt, der den Verkehr hinter der englischen und französischen Front vermittelt. Ein weit verzweigtes Eisenbahnnetz, das nach Paris, die



Somme entlang nach der Rüste und hinauf in die Aufmarschräume der Flandernstellung führt, hat hier seinen Knotenpunkt, der jetzt unter deutschem Feuer liegt, und auf den der zu beiden Seiten der Somme vorgetriebene deutsche Angriff zielt. In der holländischen Presse verfolgt man die Schlacht deshalb mit besonderer Spannung. „Neuws van den Dag“ schreiben: Die Offensive ist nicht nach dem Südwesten, nicht nach Paris gerichtet, sondern direkt nach dem Westen, nach Amiens und nach der Rüste. Der Angriff erfolgte genau auf dem Punkte, wo die englischen und die französischen Linien zusammentreffen, und wo die Organisation der Ententeoperationen, selbst wenn sie nun in einer Hand liegen, am wenigsten einheitlich sein muß. Mit dem Angriff kann hier also ein zweifach Ziel erreicht werden: 1. Die Trennung der verbündeten Armeen, das Zurückbleiben der englischen Front in nordwestlicher Richtung, durch das der Zusammenhang zwischen den Engländern und Franzosen vollständig verlorengehen werde. Dies kann geschehen durch die Einnahme des Eisenbahnknotenpunktes Amiens. 2. Das Erreichen der Rüste, in welchem Fall Calais abgeschnitten sein würde.

13 Kilometer vor Amiens.

Berlin, 6. April. Der Abre-Abschnitt deckt Amiens im Südosten. Am 4. April schob hier der deutsche Angriff mit der Erstürmung von Castet die deutschen Linien bis auf dreizehn Kilometer an die wichtige Stadt heran. Bereits seit mehreren Tagen liegen Amiens Bahnhöfe unter schwerem deutschen Hochfeuer. Um an dieser wichtigsten Stelle das weitere deutsche Vordringen aufzuhalten, haben französische Truppen beiderseits der Aisne die Engländer abgelöst.

Die schweren englischen Verluste.

Einer Schilderung des „Petit Parisien“ über die Kämpfe in der Umgebung von Veronne ist zu entnehmen, daß die Engländer außerordentlich schwere Verluste erlitten. Die aus den Schlachtlagen zurückkehrenden Engländer, die von frischen Truppen abgelöst wurden, seien beinahe alle verletzt gewesen und hätten alle ein verstärktes Wesen gezeigt. So furchtbar sei der Kampf gewesen, daß man die Überlebenden habe zählen können. Die Höhe des während der deutschen Offensive in der Zeit vom 21. bis 29. März von den Engländern erlittenen Einbuße an erschlagtem Menschennmaterial soll den britischen Verlusten der Sommeschlacht 1916 gleichkommen. Zählt man die in der anschließenden Spanne vom 29. März bis 6. April

geraunenen, vernichteten und gefangenen englischen Soldaten hinzu, so kann man mit über einer halben Million rechnen, um die das britische Heer geschwächt ist.

Englische Fälschungen.

Der englische Funkpruch vom 27. 3. enthielt einen Nachtrag zum britischen Seeresbericht vom 26. 3. mit folgenden Angaben: „Die Fliegertätigkeit war gestern sehr groß. 45 deutsche Flugzeuge wurden abgeschossen, 22 wurden in beschädigtem Zustande landen, 2 weitere wurden durch Abwehrfeuer heruntergehoht. 10 unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.“ Diese Angaben sind falsch. Demnach folgt hier eine Gegenüberstellung der deutschen und feindlichen Verluste im Luftkampf vom 24. bis 27. 3. 18:

| | |
|-------------------------------------|--------------|
| Am 24. 3. Eigene Verluste | 10 Flugzeuge |
| Feindliche Verluste | 22 |
| 25. 3. Eigene | 5 |
| Feindliche | 9 |
| 26. 3. Eigene | 9 |
| Feindliche | 12 |
| 27. 3. Eigene | 2 |
| Feindliche | 27 |

Das englische System, die Heimat mit erdichteten deutschen Niederlagen über die eigene Niederlage zu trösten, ist durchsichtig genug.

Ungünstige Bilanzen für England.

In englischen Blättern wird darauf hingewiesen, daß Deutschland nicht allein eine Offensive zu Lande, sondern auch eine zur See begonnen habe. Tatsächlich schwäche es die alliierten Armeen von Tag zu Tag durch Unterseeboote und Minen. Die Blätter warnen daher, zu glauben, daß wegen des Angriffs in Frankreich die Tätigkeit des Feindes zur See nachgelassen habe. Man habe den Beweis dafür, daß gleichzeitig mit dem Hammerschlag gegen die englisch-französische Linie der Feind eine größere Zahl von Unterseebooten in See gesetzt habe, als jemals zuvor. „Daily Telegraph“ erwähnt das englische Volk in seinen Bemerkungen, die erlittenen Verluste gutzumachen, nicht nachzulassen. Woche für Woche fallen die Bilanzen ungünstig für England aus. Infolge des teilweisen Niederbruchs des Schiffbaues. Das Blatt hält es für gefährlich, den Ernst dieser Lage zu übersehen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. April. Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist in Riew eingetroffen, um den Oberbefehl über die in der Ukraine befindlichen deutschen Truppen zu übernehmen.

Berlin, 7. April. Das von Kaiser Wilhelm gestiftete Abzeichen für Kriegsgewundene besteht aus Eisen und zeigt auf seinem von einem Lorbeerkranz eingefassten Schild einen Stahlhelm auf zwei gekreuzten Schwertern. Es ist schwarz bei ein- und zweimaliger, mattweiß bei drei- und viermaliger, mattgelb bei fünf- und mehrmaliger Verwundung. Bei Verleihung eines höheren Abzeichens ist das bisherige zurückzugeben. Das Abzeichen wird an der Brust (Heldend) auf der linken unteren Brust getragen. Es verbleibt bei der Entlassung dem Träger und darf auch an der bürgerlichen Kleidung in gleicher Weise getragen werden.

Berlin, 7. April. Ein Erlass des preussischen Kriegsministers ordnet an: „Die im Jahre 1869 geborenen, auf Grund der Landsturmankündigung zu den höheren einberufenen Landsturmlente sind spätestens am 30. April zu entlassen, sofern sie nicht freiwillig in Dienst bleiben wollen. Dementsprechend ist von der Einberufung solcher Leute in Zukunft abzusehen. Für entlassene Landsturmlente kann nötiger Ersatz von den Feld- usw. Truppen unter Berücksichtigung des Erlasses vom 17. Mai 1916, d. h. sobald ein Abgang von 5 v. H. der planmäßigen Stärke eingetreten ist, angefordert werden.“

Stockholm, 7. April. Das finnische Hauptquartier meldet vom 6. April 2½ Uhr morgens: „Die erste große Operation der finnischen Armee ist beendet. Die Rote Garis von Sommersfors hat sich ergeben.“

Kiew, 7. April. Die Verhandlungen über den Baronaustausch zwischen den Mittelmächten und der Ukraine haben erhebliche Fortschritte gemacht. Die von den Mittelmächten vorgeschlagene Organisation wurde angenommen, endgültige Preisnotierungen sind baldmöglichst zu erwarten. Bis Mitte April sollen 3000 Waggons Lebensmittel und Getreide zum Abrollen bereit sein.

Rotterdam, 7. April. Nach Reuters sagte Wilson in seiner gestrigen großen Rede in Baltimore zur Feier des Jahrestages der amerikanischen Kriegserklärung, wenn der Krieg verloren würde, sei auch die Stellung der Vereinigten Staaten als große Nation, sowie ihre Mission in der Welt verloren. Was ihn, Wilson, anbelange, so sei er bereit, selbst

fest noch über einen ehrlichen und gerechten Frieden zu sprechen. Deutschland aber stehe auf dem Standpunkt der Macht und darauf sei die Antwort: Gewalt bis zum Ausgerichten.

Wien, 6. April. Im amtlichen Seeresbericht wird mitgeteilt, daß in Italien die Geschützaktivität wieder nachgelassen hat.

Amsterdam, 6. April. In der Londoner „Shipping World“ wird ein neuer Plan zur Einschränkung der U-Boot-Gefahr besprochen. Danach könnten Untersee-Lastboote gebaut werden, die nicht mit eigener Kraft fahren, sondern geschlept werden. Angeblich soll dieser Plan schon in der allernächsten Zeit verwirklicht werden.

Amsterdam, 6. April. Zwischen den Königen von England und Italien fand ein Depeschenwechsel statt. In dem Telegramm König Georgs heißt es u. a.: „In den Bräutungen, die der englischen Nation in diesem großen Kampf für unsere Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit auferlegt sind, wird die Überzeugung, daß Italien mit Herz und Seele danach strebt, die Verbündeten zu führen, nicht verfehlt, mein Volk zu weiteren Anstrengungen für den Triumph unserer gemeinsamen Sache anzuapornen.“

Bukarest, 6. April. Der bulgarische Delegierte Generalmajor Taniloff hat die Entlassung aller in der Dobrubitsa geborenen Offiziere und Soldaten, die im rumänischen Heere stehen, verlangt, und ebenso die Ermächtigung für dieselben unverzüglich in ihre Heimat zurückzuführen.

Genf, 6. April. Weltweitverbreitete Blätter melden aus Paris, daß seit Donnerstag früh auch die links der Seine gelegenen Vorstädte Seures, St. Cloud und Chatillon unter dem deutschen Fernbombardement liegen.

Warschau, 5. April. Im polnischen Parteileben vollzog sich eine Verschmelzung, indem die Gruppe der aktiven Politik und die Partei der polnischen Demokratie sich zur „Polnischen demokratischen Partei“ zusammenschlossen. Das provisorische Präsidium der neuen Gruppe bilden Professor Samnicki, Dr. Ludwig Zielinski und S. Salinger.

Bern, 5. April. Amerika fängt an einzusehen, daß sein Plan, einen Keil zwischen das deutsche Volk und die deutsche Regierung zu treiben, aussichtslos ist. Nach einer Times-Meldung aus New York vom 29. März schreibt der frühere Präsident Taft im „Public Ledger“: „Wir haben in einem Karrenparadies gelebt. Viele von und erwarteten, daß das Spiel der inneren Kräfte in Deutschland und Österreich den militärischen Operationen in Frankreich ein Ende bereiten würde. Wir setzten unsere Hoffnung auf die gegenseitige Debatte, auf unser Vermögen, durch höfliche Worte einen Keil zwischen Kaiser und Volk zu treiben. Die große Offensive brachte uns ein schlimmes Erwachen. Jetzt reiben wir die Augen und fragen uns, was die Antwort wäre, wenn die Deutschen durchbrechen würden. Tatsächlich wären wir den Feinden nicht ausgeliefert. Jetzt fordert die Nation daher auf, „zur Ehre“ ihre Anstrengungen zu verdoppeln.“

Roosevelt verlangt eine Fünf-Millionen-Armee und mahnt den Deutschen zu zeigen, daß die Amerikaner noch besser zu schießen als zu schreiben vermöchten.

Bern, 6. April. Petit Parisien meldet aus New York: Auf Anordnung des Kriegsministers dürfen die amerikanischen Verluste nicht mehr veröffentlicht werden. Nur die von der Verschiedenen Nachrichten über das amerikanische Expeditionskorps sind zur Veröffentlichung zugelassen.

Bern, 6. April. Laut Matin hat die Pariser Präfektur mäßigend der Beschießung angeordnet, daß Theater und Kinos keine Nachmittagsvorstellungen mehr geben dürfen.

Sofia, 5. April. Die Sboranje hat dem Militärfiskredit in Höhe von zwei Milliarden zugestimmt.

Saga, 6. April. Das Korrespondenz-Büro teilt mit: Von deutscher Seite die Lieferung von Steinkohlen eingestellt worden ist, werden von holländischer Seite die an diese Lieferung geknüpften Kredite nicht mehr gewährt.

Rotterdam, 6. April. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle schreibt, daß vorläufig zwar nicht die Absicht bestehe, in Irland die Dienstpflicht einzuführen, daß die Regierung aber in den neuen Gegebenheiten ermächtigt werden soll, das englische Dienstpflichtgesetz unter gewissen Umständen, vermutlich sobald Irland Homerule erhält, auf dieses Land auszu dehnen.

Rotterdam, 6. April. Der englische Kriegs-Korrespondent an der Westfront Gibbs meldet vom Freitag, daß die Deutschen bei ihrem letzten Offensivstoß auf einer Front von 9 km mehrere Divisionen einsetzten.

Am Freitag morgen stellte sich heraus, daß die Deutschen über das verlustreiche Gebiet der Somme-Schlachtfelder ihre Artillerieverstärkungen noch vorn gebracht hatten, denn das dem Angriff vorausgehende Sperrfeuer war heftig und tief und erreichte Dörfer, die mehrere Kilometer hinter der Front liegen. Es ist klar, daß der Feind es auf Amiens abgesehen hat.

Washington, 6. April. (Reuter.) Die Landung japanischer Marinekruppen in Wladiwostok erfolgte nach einem Zusammenstoß zwischen Japanern und fünf bewaffneten Russen. Es wurde eine kleine Abteilung von einem im Hafen liegenden japanischen Kreuzer an Land gebracht, die eben ausreicht, um weiteren Unruhen vorzubeugen. In amtlichen Kreisen in Amerika legt man dem Vorfall keine politische Bedeutung bei.

London, 6. April. Reuters Sonderbericht erstattet im französischen Hauptquartier, meldet vom 4. April: General Koch erklärte in einer Ansprache an die englischen und französischen Berichterstatter: „Alles geht auf die Bude — um sie bei dem abgedrückten Namen zu nennen — sind völlig zum Stehen gebracht. Der Vormarsch ist seit dem 30. März aufgehalten worden.“ Dann setzte Koch an Hand einer Karte, auf der die südlicher Fortschritte der Deutschen seit Beginn der Offensive eingezeichnet waren, auseinander, daß die letzten Fortschritte das Datum des 27. 28. und 29. März trügen. Nach dem letzten genannten Tage seien weitere Fortschritte der Deutschen nicht mehr verzeichnet, weil der deutsche Vormarsch dann aufgehalten worden sei. Koch fuhr fort: „Wir haben seit dem 4. April, daher ist es klar, daß der Ansturm des Feindes abgedämpft ist. Die Wogen haben an der Küste ihre Kraft verloren, offenbar weil sie auf Hindernisse gestoßen sind. Man kann noch nicht sagen, was unser Erfolg für Ergebnisse haben wird; die Zukunft wird es lehren.“

Vom Tage.

Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Rußland.

Nachdem die Ratifikationsurkunden über den Friedensvertrag zwischen Deutschland und Rußland ausgetauscht worden sind, geht die für die weitesten Kreise des deutschen Volkes besonders bedeutungsvolle Frage der Rückkehr der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen ihrer Lösung entgegen. Nach den Bestimmungen des Fufabvertrages soll der Austausch der Kriegsgefangenen und die Heim beförderung der internierten und verschleppten Zivilangehörigen beider Teile tunlichst bald erfolgen, soweit sie nicht mit Zustimmung des Aufenthaltsstaates in besser Gebiete zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen. Zur Regelung der Einzelheiten des Abtransportes, und, um die Durchführungen der getroffenen Vereinbarungen zu überwachen, wird eine aus vier deutschen und vier russischen Vertretern zu bildende Kommission zusammengetreten, und zwar voransichtlich in Petersburg oder Moskau, wohin sich die deutschen Mitglieder der deutschen Kommission demnach begeben werden. Inwieweit muß bei der Ausdehnung des in Betracht kommenden russischen Gebietes und der Schwierigkeit der Beförderungsverhältnisse damit gerechnet werden, daß noch einige Monate vergehen, bis die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen sämtlich aus Rußland in die Heimat zurückgeführt sein werden.

Finanzminister Lottichow beim Reichskanzler.

Berlin, 6. April. Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling empfing gestern den bulgarischen Finanzminister Lottichow.

Türkischer Vormarsch an der Kaukasusfront.

Konstantinopel, 6. April. Die türkischen Truppen haben im Kaukasus auf breiter Front den Vormarsch fortgesetzt. Nördlich des Van-Sees wurde Erdschisch nach heftigem Kampfe besetzt. Starke Verluste und befestigte Ortlichkeiten westlich von Sari Kanisch wurden erobert. Ardahan wurde genommen. An der Schwarzen Meeresküste wurde die frühere Grenze in der Richtung Batum überschritten.

Die auffälligen Tschechen.

Prag, 6. April. Tschechische Blätter nehmen Stellung gegen die Teilnahme tschechischer Truppen an den Kämpfen in Frankreich und Italien.

Latvianische Partei im Sterben.

Bukarest, 6. April. Die latvianische „Arens“ schreibt, daß die unter Führung Latvianischer stehende konservative demokratische Partei in Auflösung begriffen sei. Unter den wenigen Mitglidern, die die Partei verlassen, um mit General

Die Schatten leben . . .

Roman von Otto Gister.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Allerdings“, entgegnete Albalbert ärgerlich über die Frage. „Sagen Sie dem Rutscher, daß ich morgen mit dem Fräulein nach Berlin fahre, und dann können Sie sich zur Ruhe begeben. Ich brauche Sie nicht mehr.“ Der Alte machte ein bitterböses Gesicht und schien etwas erwidern zu wollen. Aber Albalbert entließ ihn mit einer ziemlich barschen Handbewegung, und hütelnd und vor sich unverständliche Worte himurmelschlüpfte er davon.

„Gott sei Dank, daß er fort ist“, sagte Albalbert erleichtert aufatmend. „Mir ist immer, als prophesie er mir Unglück. — Aber nun komm, mein Lieb, dieser Abend gehört uns! Setze dich hier in den Sessel neben dem Kamin — ich sehe mich dir gegenüber und dann laß uns plaudern.“

Er führte ihre Hände und führte sie zu dem Sessel. Und so saßen sie einander gegenüber an dem Kamin, auf dessen Sims die alte Pendule ihr eintöniges Tiktat hören ließ. Die Lampe mit dem roten Schirm übergoß sie mit ihrem warmen Licht; leise summt das Wasser in der Teemaschine und draußen leuchtete der Wind in den alten Bäumen und pochte mit leisem Rauschen an die Fensterläden, als begehre er Einlass in den traulichen Raum.

Pascha, der persische Bindband, hatte den spitzen Kopf auf den Schoß Annas gelegt und blinzelte mit seinen treuen Augen zu ihr auf. Ihre Hände spielten mit seinen spitzen leinwandenen Ohren und träumerisch schaute sie in das leicht glimmende Feuer des Kamins.

„Was soll ich dir erzählen?“, fragte sie mit leiser Stimme. „Du weißt ja schon alles, was ich dir über mein Leben sagen kann.“

Aber ich möchte noch mehr wissen, wenn auch nur, um deine liebe Stimme zu hören . . . wie hieß dein Geburtsort?

„Hudemühlen. Ein kleines Dorf in der Heide, wo schon mein Großvater Pfarrer gewesen war, fünfzig Jahre lang. Mein Vater war zwar zuerst Kollaborator bei ihm, dann folgte er ihm in dem Pfarramt.“

„Dein Großvater väterlicherseits?“

„Nein, der Vater meiner Mutter. Ich erzählte dir schon, daß mein Vater als Waise in dem Hause meiner Großeltern väterlicherseits erzogen wurde. Meine Mutter hieß mit ihrem Familiennamen Anna Petri . . .“

„Petri?“

„Ja — fällt dir der Name auf? Er ist nicht ungewöhnlich . . .“

„Nein — das nicht. Mir kam nur ein sonderbarer Gedanke. Doch das kann ja nicht sein! — Hast du die Großeltern väterlicherseits nicht gekannt?“

„Nein. — Der Vater meines Vaters soll Offizier gewesen und als Hauptmann in Frankreich gefallen sein. Der meine Großmutter war, weiß ich nicht. Mein Vater hat nie von seiner Mutter gesprochen. Kurz vor seinem Tode gab mir mein Vater diesen Ring.“

„Bewahre ihn auf“, sagte er, „er stammt von deiner Großmutter, die einzige Erinnerung, die ich von meiner Mutter besitze.“

„Darf ich den Ring einmal sehen?“ fragte er in äußerster Spannung.

„Gewiß, hier ist er.“

Sie zog den Ring von dem Finger. Es war ein Goldreif mit einem Edelstein, in dem ein Wappen einge schnitten war.

Albalbert erkannte das Diamantsteins Wappen! Ein heftiger Schrecken erfaßte ihn. Sollte er in Anna die Enkelin seiner verstorbenen Tante wiederfinden?

Nachdenklich starrte er auf den Ring.

„Ist dir an dem Ring nie etwas aufgefallen?“ fragte er aufatmend. — „Nein.“ — „Kennst du das Wappen nicht?“ — „Nein. Es scheint mir ein adliges Wappen zu sein.“

„Es ist . . . doch nein — erst muß ich Gewißheit haben!“

Er war aufgesprungen und ging unruhig im Zimmer auf und ab. Erstaunt und erschreckt blickte Anna zu ihm auf. „Was ist dir?“

„Nichts — nichts! Ich kann es dir jetzt wenigstens nicht sagen. Später sollst du alles erfahren. — Welch wunderbare Fügung des Schicksals!“

In diesem Augenblicke erschien der alte Obersten in der Tür. Wie eine Schattenfigur aus längstvergangener

Zeit geräuschlos und gespenstisch war er erschienen! Wie ein schlotterndes, mahnendes, drohendes Gezipte mit glühenden, unheimlich funkelnden Augen stand er da und blickte finster, schweigend auf das junge liebende Menschenpaar, auf dessen Haupt sich die Schatten der Vergangenheit häßlich herabsenkten begannen, deren Glück die Sünden der Väter zu zerstören drohten.

Diese Gedanken durchquante mit Blitzesschnelle die Seele Albalberts, als er den Alten so plötzlich dastehen sah bei dessen Erscheinen auch Anna erschreckt aufgesprungen war.

Eine Weile herrschte Schmelgen, währenddessen der Alte die beiden mit heimtückischen Blicken musterte. Der raste sich Albalbert auf. Ihm erschien es lächerlich und unanständig, sich durch die Furcht eines Augenblicks überwältigen zu lassen.

„Was wollen Sie?“ fuhr er den Alten barsch an.

„Ich wollte fragen, ob der Herr Baron für morgen früh noch Besuche hätten“, entgegnete dieser mit hohler Stimme.

„Hast du ihnen nicht gesagt, daß ich Sie nicht mehr nötig habe?“

„Es ändert sich manches im Laufe einer kurzen Stunde“, kam es rätselhaft über die weißen Lippen des Alten. „Willest du haben mir Herr Baron doch noch etwas zu sagen, ehe Sie zu Ihrer Frau Mama fahren . . .“

„Ich glaube, du hast gehört, Alter“, entgegnete Albalbert drohend. „Doch einerlei — du hast recht, ich habe dir in der Tat noch etwas zu sagen — bleib hier.“

„Fräulein Anna“, wandte er sich an diese, „unser gemeinsamer Abend ist nun einmal gescheit, werden Sie es mir abnehmen, wenn ich Sie bitte, mich allein zu lassen?“

„Nein“, küßte sie, die Augen mit einem bangen Blick zu ihm erhebend, in dem eine abnungsvolle Frage lag. „Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise.“

Sie wollte das Zimmer verlassen, da ergriff er ihre Hand, die er küßte und sagte innig und leiser: „Leben Sie wohl, Anna — denken Sie an mich — bald, bald werden Sie von mir hören . . .“

Ein leiser, inniger Druck ihrer Hand war ihre Antwort. Dann entfernte sie sich rasch.

(Fortsetzung folgt.)

...desu die Volkliga zu gründen, und abgesehen von einigen alten Anhängern Late Jonesaus beabsichtigen alle anderen zur konservativen Partei zurückzukehren.

Gemeinsamer englisch-französischer Seeresbericht.
Paris, 6. April. Pariser Blättern zufolge soll die gemeinsame Seeresberichtserstattung an der englisch-französischen Front demnächst aufgehoben und durch einen gemeinsamen Seeresbericht ersetzt werden.

Painlevé plaudert aus.
Genf, 6. April. Der frühere französische Ministerpräsident Painlevé erzählt in der „Humanité“, daß bis zum Regierungsantritt Clemenceaus Graf Armand nur eine einzige Unterredung mit Reverera gehabt habe. Demnach konnte Clemenceau den Geheimversteher glattweg abbrehen. Wenn also Clemenceau auf dessen Fortsetzung bestand, geschah dies durchaus auf eigene Gefahr. Demnach war Clemenceau durchaus berechtigt, Armands fortgesetzte Mission als von Clemenceau ausgehend und gebilligt anzusehen.

Tod des italienischen Schatzministers.
Bern, 6. April. Wie aus Rom gemeldet wird, ist der italienische Schatzminister Paolo Carcano gestorben.

Italienische Dehe gegen Deutsch-Schweizer.
Bern, 6. April. Die Dehe gegen die Deutsch-Schweizer in Italien nimmt ihren Fortgang. „Stefano“ meldet die Verlegung des aus Basel stammenden Direktors des Hotels „Riviera“ in Rom, der aus Anlaß einer patriotischen Bankettrede zu Ehren des Flieger Angelotti mißbilligende und verächtliche Bemerkungen gemacht haben soll.

Die wandernde Hauptstadt.
Büch, 6. April. Dem „Alländer Secolo“ berichtet man aus Petersburg, daß der Auszug aus der Stadt angesetzt. Auch Moskau werde geräumt; seit den letzten acht Wochen seien von dort fast 500 000 Einwohner weggeschickt worden. Man erwäge die Verlegung der Hauptstadt nach Saratow oder nach Ribirsk, Komgorod.

Ein russischer Eisbrecher in deutschen Häfen.
Kopenhagen, 6. April. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der große Eisbrecher „Bolshaya“, dessen Beladung hauptsächlich aus Eisländern bestand, von Helsingfors nach Kopenhagen gekommen, wo er sich freiwillig den Deutschen übergeben hat. Der Eisbrecher „Jermak“ wollte nach Helsingfors fahren, um die Russenflotte nach Kronstadt zu bringen, wurde aber unterwegs von einem bewaffneten finnischen Dampfer gezwungen, nach Kronstadt zurückzufahren.

Japaner in Wladivostok.
Rotterdam, 6. April. Nach einer Neutermelddung aus Wladivostok sind japanische Marineinfanterie in Wladivostok gelandet, um Leben und Eigentum der Japaner zu schützen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die deutsch-schwedischen Verhandlungen, die durch das Osterfest unterbrochen waren, sind wieder aufgenommen worden. Es handelt sich dabei um die Erz- und Rohölfragen sowie um die Stellung Deutschlands zu dem schwedischen Sonntagsabkommen mit England. Aber den Verlauf der Verhandlungen läßt sich schwer etwas voraussagen, doch glaubt man in Berliner Industrie- und Handelskreisen, daß eine Einigung zustandekommen wird. Diese Einigung ist an sich nicht schwer. Schweden braucht uns nur wie bisher Erz zu liefern.

Aus Anlaß der Bildung neuer Kriegsgesellschaften weist eine kleine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Seube darauf hin, daß die Reichsregierung versprochen hat, alles zu tun, um den freien Handel und den deutschen Kaufmann sofort nach dem Kriege wieder zu seinem Rechte kommen zu lassen. An den Reichstagsantrag wird die Anfrage gerichtet, was er zu tun gedenke, um den Bestrebungen der Kriegsgesellschaften, sich noch lange Zeit nach dem Kriege zum Schaden des freien Verkehrs zu betätigen, entgegenzutreten.

Durch einige deutsche und ausländische Blätter ist die Nachricht gegangen, daß der russisch-rumänische Militärkonflikt auf der Basis beendet wäre, daß Rumänien innerhalb zwei Monaten Beharabien zu räumen habe. Wie man in Berlin erfährt, ist diese Nachricht unzutreffend. Ein Vertrag zwischen der russischen und rumänischen Regierung hat nicht stattgefunden. Auch dürften die Abkanten der rumänischen Regierung hinsichtlich Beharabiens den angeblich eingegangenen Verpflichtungen der Regierung nicht entsprechen.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist eine Denkschrift betr. die Gewährung von Feuerungsentschädigungen an die Mitglieder dieses Hauses von der Regierung eingegangen. Darin wird ausgeführt, daß einen beamteten Anspruch auf eine solche Feuerungszulage nicht alle Abgeordneten erheben können, welche einen Anspruch auf Tagelöhner haben und darauf nicht verzichten dürfen. Deshalb und mit Rücksicht auf den vorübergehenden Charakter der Zulage sei der Verwaltungsweg zu wählen und in diesem eine besondere Feuerungsentschädigung von 10 Mark für die Abgeordneten während ihrer Anwesenheit in Berlin, für die Groß-Berliner während ihrer Teilnahme an Boll- oder Ausschusssitzungen gewährt. Diese Zulagen sollen rückwirkende Kraft vom 15. Januar ab haben.

Holland.

Zu den deutsch-holländischen Wirtschaftsverhandlungen wird aus dem Haag mitgeteilt, daß die gegenwärtige Unterbrechung der Kohlenlieferung von Deutschland nach Holland noch kein Anlaß für die Regierung sei, außergewöhnliche Maßnahmen wegen der Kohlenverknappung zu ergreifen. Wenn man jedoch über diesen Punkt nicht bald zu einer Übereinstimmung gelange, würden notwendigerweise einschneidende Maßnahmen zur ferneren Beschränkung des Kohlenverbrauchs in Holland notwendig werden; diese Maßnahmen sind bereits seit langer Zeit vorbereitet.

Rumänien.

Die allgemeine Demobilisation ist bereits in die Wege geleitet. Es sind bisher 45 000 Soldaten und 1000 Offiziere in die Balache zurückgeführt. — Wie ungarische Blätter berichten, werden die Truppen der Mittelmächte die besetzten Gebiete Rumäniens nach und nach räumen. Aus Bukarest und den größeren Städten dürften die österreichisch-ungarischen und deutschen Soldaten schon früher abziehen. Die zum Schutze der wirtschaftlichen Interessen der Mittelmächte in Rumänien zurückbleibenden Divisionen werden in den einzelnen Dörfern untergebracht. Da diese Truppen bis zum allgemeinen Friedensschluß in Rumänien bleiben oder schon früher abtransportiert werden, hängt noch von der Gestaltung der Ereignisse ab. Die militärischen Behörden werden auch nach dem Friedensschluß vorläufig ihre Arbeiten in Bukarest und in der Dobruja fortsetzen.

Italien.

Die Enthüllungen des Grafen Cernin haben den Ministerrat in längerer Sitzung beschäftigt. Es wurde hervorgehoben, daß dadurch die politische Lage eine wesentliche Veränderung erfahren könnte. Auch sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die deutschen Westfrontkämpfe bedeutende Rückwirkungen auf Italien hervorrufen könnten. Wie verlautet, herrscht unter den italienischen Staatsmännern das Gefühl vor, daß die Alliierten Italien gegenüber nicht mehr die genügende Solidarität bezeugten. Die ganze Situation Italiens fange an, unhaltbar zu werden. Orlando hat sich im Anschluß an den Ministerrat angeblich nach Paris begeben, um Clemenceau persönlich über die Cerninschen Enthüllungen zu befragen.

Rußland.

Das Kopenhagener Bureau der jüdischen Organisation erhielt von der Hauptorganisation in Petersburg Nachrichten über furchtbare Judenpogrome in Turkestan. In Kasan wurden 300 Juden getötet und Tausende ausgeplündert. Aus allen kleineren Orten werden Raub und Mord gemeldet. In Samarkand wird ständlich der Ausbruch von Judenpogromen erwartet. Der Finanzminister der turkestanischen Republik, Herzfeld, der Vorsitzende des jüdischen Bezirksausschusses, wurde in tierischer Weise ermordet. Die Lage ist verwerflich. Es werden Hilfsausschüsse gebildet. Auch aus der Ukraine werden Judenpogrome gemeldet. In Gluchow wurde fast die ganze jüdische Bevölkerung ermordet.

Amerika.

Wie stark sich die Kriegswirkungen in den Vereinigten Staaten bemerkbar machen, zeigt folgender Vorgang: In einer Versammlung der führenden Gasthausbesitzer ließ der Lebensmittelkontrolleur Hooser sie das Versprechen ablegen, daß sie bereit wären, 2 Monate lang in ihren Hotels keine Backwaren oder Brot aus Weizen zu servieren. Hooser erklärte, daß man die kritische

Die Anerkennung

Deutsche Art ist es, eine Tat um ihrer selbst willen zu tun und nicht auf Lohn und Anerkennung zu warten. Das beweisen täglich Tausende von deutschen Soldaten, die ungenannt ihr Blut hingeben für das Vaterland. Ein stilles Heldentum hat der Krieg gezeitigt, nicht jeder findet die Anerkennung, die er verdient; wie viele von den Tapferen, die mit beifügen zu unseren Erfolgen, ruhen ungekannt in fremder Erde. Doch für die Heimat ist es heiliges Gebot, ihnen die Anerkennung nicht zu versagen. Das deutsche Volk muß weiterhin alles daran setzen, daß die verdiente Anerkennung seinen Helden auch zuteil wird, und bei der neuen Kriegsanleihe abermals Zeugnis davon ablegen, daß Deutschland sich nicht übertreffen läßt in der Erfüllung dieser sittlichen Aufgabe.

Periode der amerikanischen Geschichte seit der Schlacht von Gettysburg (im Sezessionskriege) durchmache.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. April. Ein Erlass des preussischen Staatsministeriums ordnet an, daß die Beamten über Disziplinarstrafen der Beamten nach einer Bewährungsfrist von 5 resp. 10 Jahren zu löschen sind.

Böln, 6. April. Auf dem hier abgehaltenen Delegiertenkongress der rheinischen Zentrumspartei erklärte Abg. Trimbom, nachdem die gütlichen Friedensbemühungen zu keinem Ergebnis geführt hätten, müsse nunmehr der Sieg den Frieden bringen.

Budapest, 6. April. Im Ministerrat wurde hinsichtlich der Durchführung der Wahlreform völlige Einstimmigkeit aller Kabinettsmitglieder festgestellt.

Sofia, 6. April. Ministerpräsident Radosskowsky erklärte in der Sobotina, die Erlangung der Dobrudcha sei die erste Stufe zur Verwirklichung des bulgarischen Nationalideals.

Osag, 6. April. Die Regierung hat den Generalstaaten ein neues Weibuch über die Durchfuhr von Sand und Kies von Deutschland nach Belgien vorgelegt.

Stockholm, 6. April. Nach Meldungen aus Helsingfors erhielt das dortige Volkskommissariat mit Bewilligung der Arbeiterräte angeblich eine Sendung Getreide aus Sibirien, wodurch die Brotnot in Südfinland teilweise beseitigt wurde.

Rotterdam, 6. April. Der irische Konvent hat sich nach Annahme eines Berichtes an die Regierung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Genf, 6. April. Der französische Senat nahm einen Gesetzentwurf an, der die Bank von Frankreich ermächtigt, den Vorschuß an den Staat von 15 auf 18 Milliarden Franz zu erhöhen.

Lugano, 6. April. Nach Petersburger Meldungen hat die Republik Rußland eine Anleihe von 7 Milliarden Rubel ausgeben.

Warschau, 6. April. Der „Bürgerliche Klub“ konstituierte sich endgültig. Seinem Ausschuss steht Rechtsanwalt Suligowski vor. Der Klub wandte sich an den Regentenschießrat mit dem Ersuchen, einige Mitglieder des künftigen Staatsrats auf Vorschlag des „Bürgerlichen Klubs“ zu ernennen, welcher mehr als andere Organisationen die Interessen des polnischen Bürgertums der Hauptstadt vertrete. Gazeta Poranna teilt mit, daß der interparteiliche Klub den ihm angehörenden Parteien bezüglich der Anteilnahme an den Staatsratswahlen freie Hand läßt. Die Partei der christlichen Demokratie gab eine Erklärung ab, wonach sie keinen Kandidaten für den Staatsrat aufstelle, ihren Anhängern jedoch empfehle, die Kandidaten des interparteilichen Klubs zu unterstützen.

Amsterdam, 6. April. Die Niederländisch-Indische Breda-Agentur erfährt aus Batavia vom 30., daß die Ostafrika-Niederländische Schiffsverkehrs-Gesellschaft eine Schiffsfahrtslinie Delawa — Penang — Singapur eröffnet hat.

Aus Nah und Fern.

Gernsbach, den 8. April 1918.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe haben erhalten: Bürgermeister Schmidt, Eisenroth, Bürgermeister Diehlmann, Hammersbach, Bürgermeister Thielmann, Offenbach, Beigeordneter Gudelius, Haiger, Oberwachmeister Hühner, Dillenburg, Wachmeister König, Dillenburg, Wachmeister Bades-Sinn, Polizeiwachmeister Krämer, Dillenburg.

(Ist die Vegetation zurück?) Wenn auch das Pflanzenleben in der freien Natur durch das anhaltende unfreundliche Wetter der letzten Tage noch im Schummer gehalten wird und die wenigen warmen Märztag kaum imstande waren, die Deckhüllen der Knospengebilde zu sprengen, so wollen wir uns darüber freuen. Das vorzeitige Hervorsprossen von Blättern und Blüten in den Märztagen hat nach althergebrachten Erfahrungen selten gute Früchte getragen. Und die öfters gehörte Meinung, als sei die Natur in diesem Frühjahr besonders weit zurück, trifft nicht zu. Im allgemeinen nimmt das Werden in der Natur einen ganz normalen Verlauf, und das mag auf beunruhigte Gemüter, die schon an kein gutes Erntergebnis denken, besänftigend einwirken.

(Das deutsche Einheitsmaß.) Oberleutnant Karl Hill aus Wiesbaden hat für eine Postkarte folgenden schönen Spruch gedichtet: Ein Maß haben wir mit ungeeigneten Maßen. Nach Rang, nach Bildung, Ansehen, Geld und Gut; Vor manchem Nullchen, das sich aufgeblasen, Sag man höchst ehrerbietig seinen Hut. Nun aber rief der Krieg uns auf den Plan. Und wehe dem, der seine Pflicht vergaß: „Was hast du für dein Vaterland getan?“ Das ist das neue deutsche Einheitsmaß.

(Reisigfütterung.) Für den Viehhalter werden die nächsten Monate schwer, da die letzte Raufutterernte gering war, und bekanntlich Raufutter kaum ins Land kommt, die Anforderungen der Mästbetriebe für die Ernährung ihrer Pferde aber ebenso dringend wie umfangreich sind. Der Viehhalter muß sich mit Ersatzmitteln behelfen. Jeder Baum und jeder Strauch streckt ihm seine Zweige entgegen, und man weiß, wie gierig die Tiere danach langen. Darum ernte man in diesen Zeiten diese Zweige, die als Futterersatz das natürlichste und billigste sind: Pappel, Esche, Ulme, Linde, Ape, Erle, Haselnuß, Weide und Buche. Schneidet man sich Futterreisig, so beachte man, daß man die Zweige nur bis etwa 1/2 Zentimeter Stärke bricht, denn Rinde, Bast und Splint sind zu holzig und drücken den Nährwert wesentlich. Man nehme nur die jüngsten Zweigspitzen. Das grüne Reisig wird kurz gehäckselt und versüßert. Trockenes Futterreisig muß genascht, mit Schlempe oder heißem Wasser abgerührt werden und ist zwei bis drei Tage der Gärung zu überlassen. Selbstverständlich fängt man bei der Fütterung mit kleinen Reisigmengen an, die stets mit besserem Futter gereicht werden. Die täglichen Mengen steigert man allmählich bis zu 8 oder 10 Pfund pro Stück.

Aus dem Westerwald. Das Mitglied des Nassauischen Kommunallandtags und des Kreisausschusses für den Kreis Westerburg, Rentner Georg Bollweber in Rennerod ist im Alter von 69 Jahren gestorben. In ihm verliert der Westerwald einen seiner besten Söhne. Der Verstorbene war u. a. auch jahrelang Vorstandsmitglied der nassauischen Zentrumspartei.

Biedenkopf. Der „Hirtl Anz.“ schreibt zu den gegenwärtigen Herkelpreisen sehr richtig: Man ist schon während der langen Kriegsdauer an allerlei hohe Preise gewöhnt worden, unglaublich ist es aber, daß Landwirte in unserem Kreise für 5 Wochen alte Herkel 100—115 Mark verlangen können. Was soll bei diesen hohen Einkaufspreisen ein schlahtreifes Schwein bis zum kommenden Winter zu stehen kommen? Bei der allgemeinen Teuerung wollen wir dem Landwirt eine gute Einnahme für diese kleine Schweinchen nicht mißgönnen, wie steht es aber mit dem unbemittelten Arbeitsmann? Bei den hier im Kreise üblichen Löhnen ist es diesem Manne unmöglich gemacht, sich ein solch wertvolles Tierchen zuzulegen und die Folge ist, daß er auf die Hauschlagung verzichten muß, die ihm bisher über die schwierigen Ernährungsverhältnisse hinweggeholfen hat.

Niederdaßbach. Fünf lebende muntere Böde brachte die Flegel des Landwirts Conrad Schröder zur Welt. (Oberh. Jtg.)

Oberstedten (Taunus.) Der eben der Schule entlassene Sohn des Weibbinders J. Heubel fand (!) eine Handgranate, an der er sich zu Hause mit einem Hammer zu schaffen machte. Plötzlich entlud sich das Geschöß und verletzte den Jungen in lebensgefährlicher Weise.

Schotten. Als vor kurzer Zeit in Rödningen ein der Tollwut verdächtiger Hund tierärztlich geöffnet wurde, nahm ein dortiger Landwirt das Eingeweide in die Hand. Durch eine geringfügige Wunde, die sich der Mann tags zuvor an einem Finger zugezogen hatte, drang das Tollwutgift in den Körper. Nach zwei Tagen erkrankte der Landwirt an Tollwut, der er am Freitag nach qualvollem Leiden im Weisem zweier Ärzte erlag.

Bebra. Aus But, daß ihm der Gendarm 700 Eier beschlagnahmten wollte, warf ein Bauer aus dem Kreise Rothenburg in dem Kaffee Juge die

loftbare Ware zu Boden und zerstampfte sie. Der Choleraer kam zur Anzeige.

Frankfurt a. M. Bei dem kurzen kräftigen Gewitter, das sich Samstag nachmittag über der Stadt entlud, schlug der Blitz am bekannten Uhrturmchen in den Oberleitungsdraht der Straßenbahn. Dadurch trat eine längere Verkehrsstörung im Bahnbetriebe ein.

Im Schnellzuge von Koblenz nach Frankfurt kamen am zweiten Ostertage dem Vertreter eines hiesigen großen Geschäftshauses die Geschäftsbücher abhandeln. Auf die Wiedererlangung der Bücher setzte die Firma eine Belohnung von 300 Mk. aus.

Der Deutsche Bonifatiusverein plant in der Diaspora-Großstadt Frankfurt die Erbauung dreier Kirchen. Im Stadtteil Sachsenhausen wird 1919 der Grundstein zur Bonifatius-Jubiläumskirche gelegt; in Bockenheim errichten die vereinigten deutschen katholischen Frauen- und Jungfrauen-Organisationen die Frauen-Friedenskirche. Die dritte Kirche soll im Stadtteil Bornheim entstehen.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Antikl.)
8. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme blieb die Gefechtsintensität auf Artillerie-Kämpfe beschränkt. Teilangriffe der Engländer im Walde von Hangard, der Franzosen bei Grivesnes scheiterten unter schweren Verlusten.

Auf dem Südufer der Dife zwangen unsere Erfolge vom 6. April den Feind nach in der Nacht vom 6. zum 7. April Teile seiner Stellungen zwischen Bichancourt und Barisis zu räumen. Gestern führten wir unsere Angriffe fort und warfen den Feind nach Einnahme von Sterremande und Halembray auf das westliche Ufer der Ailette zurück. Von Bichancourt und der Dife entlang zurückgehende feindliche Kolonnen wurden vom Nordufer des Flusses von unserem Maschinengewehrfeuer flankierend gefaßt und wurden unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen. Die am Ostrande des Waldes von Couch und über Barisis vorstoßenden Truppen erklimmten den Bergfloss nordöstlich von Halembray und drangen bis Sermeuil vor. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 2000 erhöht.

Vor Verdun am Abend ausbrechender Feuerkampf.

Rittmeister Freiherr v. Richtigshofen errang seinen 77. und 78. Leutnant Benckhoff seinen 23. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

Der Kampf um Amiens.

Genf, 8. April. (ZU) Ueber den gegenwärtigen Stand in Amiens schreibt der Militärkritiker des „Journal de Debats“: Seit Verdun haben Kämpfe von solcher Heftigkeit, wie sie nördlich und südlich der Somme herrschen, nicht mehr stattgefunden. Ohne Mitwirkung der schweren Artillerie auf beiden Seiten habe die Schlacht der letzten Tage fast das Gepräge einer klassischen Infanterieschlacht geboten. Die Angriffe wechselten mit Gegenangriffen, Dörfer, Gehölze, Höhen gingen von Hand zu Hand. „Herbes Vieux“ erklärt, es sei sehr unwahrscheinlich, die gegenwärtige Lage nicht als äußerst ernst anzunehmen.

Eine österreichische Offensive in Italien?

Haag, 8. April. (ZU) Der „Daily Telegraph“ meldet vom Freitag aus Mailand: Die Absicht der Oesterreicher eine Offensive gegen die italienische Front los zu lassen, unterliege nunmehr keinem Zweifel mehr. Es stehe fest, daß unausgesetzt großartige Vorbereitungen getroffen werden. Die jüngsten Tage weisen aber darauf hin, daß die Angriffsmasse bereitstehe. Vor 3 Monaten wurde österreichischerseits begonnen, Truppen und Material zu sammeln. Hinter der ersten Konzentrationsfront sind viele Reservebataillone zusammengebracht und viel mehr Artillerie-Material, als die Oesterreicher in den Bergkesseln bedienen können, die übrigens mit Material vollgepfropft sind, das von der russischen Front herangezogen wurde. Der Kontrat der diese Woche in Wien abgehalten wird, dürfte weiter den Zeitpunkt des Beginns zur Offensive feststellen.

Frankreich fürchtet für Amiens.

Bugano, 8. April. (ZU) Die italienischen Militärkritiker machen keinen Hehl daraus, daß die Lage im Westen für die Entente sehr ernst sei. Der „Corriere“ sagt, ohne das rasche Eingreifen der Franzosen wären die Engländer zerschmettert worden; nachdem sie von Paris abgedrängt wurden, stießen die Deutschen nunmehr auf Amiens vor, um die letzte Widerstandslinie der Verbündeten zwischen Normandie und Nordfrankreich zu gefährden.

Friedensverhandlungen im Gange?

Haag, 8. April. (ZU) Von verschiedenen Seiten wird in Holland verbreitet, daß in der letzten Woche in Lausanne in der Schweiz Besprechungen stattgefunden haben, zwischen niederösterreichischen Diplomaten und 2 Personen der deutschen Hochfinanz und

2 hervorragenden Persönlichkeiten aus Entente-Ländern. Die Wichtigkeit der Redung ist nicht festzustellen; aber an der Amsterdamer Börse erklärte man bereits am Samstag, daß Friedensverhandlungen im Gange seien.

Clemenceau wird zur Rechenschaft gezogen.

Genf, 8. April. (ZU) Der Korrespondent der „Bosserischen Zeitung“ schreibt: Vergangenen Freitag traten die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten und der Heeresauschuß zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, zu der Clemenceau dringlich geladen worden war. Renaudel ersuchte den Ministerpräsidenten um Aufklärung über die Mitteilung des Wiener Korrespondenzbüros. Clemenceau beschränkte sich in seiner Antwort ungefähr auf das, was später in der amtlichen „Replique“ der Agence Havas gemeldet wurde. Da Clemenceau feststellte, der Beginn der österreichisch-französischen Besprechungen falle nicht in seine Amtszeit, erhebt sich Barteu und erklärte, er habe von der ganzen Sache nicht die geringste Ahnung. Andererseits ließ Painlevé erklären, die Unterhandlungen, die im Juli 1917 aufgenommen wurden, seien im August abgebrochen und bis zur Berufung Clemenceaus jedenfalls nicht wieder aufgenommen worden. Renaudel stellte darauf fest, daß sich Clemenceau offenbar in Widerspruch verhielte. Ribot lehnte jede Äußerung ab, offenbar um weder sich noch Clemenceau bloßzustellen. Im Laufe der Sitzung wurde Clemenceau aufgefordert, das ganze Material über die Unterhandlungen vorzulegen. Clemenceau entschuldigte sich damit, noch am Samstag in der Frühe ins Hauptquartier abreisen zu müssen. Der Heeresauschuß der Kammer beschloß darauf hin, Clemenceau von neuem vorzuladen. Renaudels „Seure“ und andere Blätter verlangen, daß Clemenceau seine höchst ungenügenden Mitteilungen über die an Czernin ergangenen Mitteilungen, vor allem über die Note des Grafen Rebertera im Wortlaut veröffentlichen. Wie Renaudel ankündigte, wird die ganze Angelegenheit, sobald es die allgemeine militärische Lage erlaubt, von der sozialistischen Fraktion in der Kammer zur Sprache gebracht und Clemenceau zur umfassenden rückhaltlosen Darstellung gezwungen werden.

Holland vor Hungersnöten.

Haag, 8. April. (ZU) Aus verschiedenen holländischen Städten kommen Nachrichten über ernste Lebensmittel-Knappheiten. In Utrecht wurden gestern zahlreiche Bäckereien geplündert. Die Hungrigen verschlangen sofort das Brot auf der Straße. In anderen Großstädten, namentlich in Amsterdam, kam es zu ernststen Unruhen wegen der Fleisch- und Kartoffelnot. England im Bunde mit den Vereinigten Staaten, so sagt man sich, ist schuld, wenn der Holländer hungern und frieren muß, wenn Tausende und Abertausende von Industriearbeitern auf der Straße liegen und ihre Kinder betteln müssen, weil die Betriebe infolge der ungenügenden Blockade Englands geschlossen werden mußten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Nutzholzverkauf zu Ballersbach.

Montag, den 15. April d. Js. kommen aus den hiesigen Gemeindeväldungen, Distrikt 1, 2, 13, 16, 17, 21, 22, 23, 24 und 26 folgende Holzsortimente zum Verkauf:

Eichen: 20 Stämme in 24 Fsm. Hierunter Stämme mit 4 Fsm., schones Schreinerholz.
56 Stämme mit 15,13 Fsm. Wagner- u. Grubenholz.
Nadelholz: 47 Stämme mit 24,14 Fsm. Bau- und Schneidstämme.

Der Verkauf beginnt morgens 9 Uhr an Ort und Stelle im Distrikt Hirschgrube 2 und wird in der Reihenfolge der Distrikte fortgesetzt bis Distr. 15. Das Holz aus den übrigen Distrikten wird in Distr. 15 mitverkauft und ist vorher einzufahren.

Ballersbach, den 8. April 1918

Der Bürgermeister: Ruhl.

Reichsbank-Girokonto.

Fernsprecher 43.

L. Pfeiffer

Postscheck-Konto

Frankfurt a. M. Nr. 18450.

Depositenkasse Dillenburg

Dillenburg.

Hauptgeschäft: Kassel. Zweigstellen: Fulda, Hersfeld, Marburg, Wildungen, Witzenhausen. Agenturen: Allendorf, Bebra, Hünfeld.

Zeichnungen auf die

Achte Kriegsanleihe

zu 98 %

nehme ich kostenlos entgegen.

Darlehen für Kriegsanleihe zu Darlehenskassenbedingungen

5 1/2 % Prozent Zinsen jährlich.

Ein

Lehrling

wird noch angenommen.

Druckerei des „Herborner Tageblatt“.

Suche in Herborn oder Dillenburg oder deren nächste Umgebung ein

Wohn- oder kleines Geschäftshaus

zum Preise von 12—18000 Mk. zu kaufen. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gutes

Pianino od. Flügel

zur Abhaltung eines Konzertes baldigst zu leihen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter G 530 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Arbeiterinnen suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Bez.

Krankenwärter

zum 1. Mai geücht.

Chirurg. Klinik Gießen.

1 Kollwagen, trodene Eichen-Böhlen

20—70 d/d.

eine Hobelbank mit Eisenschrauben

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zum Einlegen empfiehlt

Garantol u. Wasserglas

Drogerie A. Doelnd.

Gartensamereien sowie jedes Quantum Samen offeriert L. Philipp, Burg.

Danksagung.

Für die überaus große und herliche Teilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen zuteil geworden ist, besonders Herrn Dekan Prof. Hausen für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Herborn, den 8. April 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Henriette Pistor, geb. Walther.

Mittwoch, den 3. April, morgens 9 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Privatier

Jakob Lieber

im 83. Lebensjahre

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Lieber.

Dortmund, den 4. April 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. April, vorm. 12 Uhr, vom Trauerhause, Schwanenwall 28 aus statt. Kranzspenden dankend verboten.